

# Neues Hin und Her um Hindenburgplatz: Linke will doch neuen Namen

Stadtrats-Fraktion rückt von interfraktioneller Vereinbarung ab und macht sich für Weiße-Rose-Platz stark

Von Rainer Breda

**Hildesheim.** Am Mittwochabend sollte es so weit sein: Im Ortsrat Stadtmitte/Neustadt wollten Vertreter der interfraktionellen Arbeitsgruppe des Stadtrates den Text für die Info-Stele für den Hindenburgplatz vorstellen. Sie soll über die historische Rolle des Namensgebers der Fläche aufklären, diese aber weiter so heißen wie bisher – auf diese Lösung hatten sich die Politiker und die Fachleute, die sie berieten, nach jahrelangen Verhandlungen geeinigt.

Doch die Sitzung fällt wegen der Corona-Krise aus. Zumindest der Stadtratsfraktion der Linken dürfte das ganz recht sein: Sie fordert nun doch, den Platz umzubenennen.

Hindenburg habe Adolf Hitler den Weg zur Macht geebnet und dessen Politik bis zum Tod mitgetragen, heißt es in einer Pressemitteilung der Linken. Viele Hildesheimer sahen Hindenburg und die Bezeichnung Hindenburgplatz äußerst kritisch, etliche Kommunen hätten Schulen, Straßen und Plätze, die einst nach ihm benannt worden waren, einen neuen Namen verliehen.

Eine solche Neigung will Linken-Fraktionschef Orhan Kara auch beim Start der Arbeitsgruppe ausgemacht haben. „Für mich ist es absolut schleierhaft, wieso daran nicht mehr festgehalten wird.“ Die Linke wolle eine Umbenennung: „Wieso huldigen wir weiterhin mit der Namensgebung einer Person, die die deutsche Geschichte dermaßen negativ beeinflusst hat?“

Genauso „schleierhaft“ ist allerdings anderen Mitgliedern der Arbeitsgruppe, wieso sich Kara nun öffentlich zu Wort meldet. Er habe noch beim letzten Zusammentreffen Mitte Februar gefragt, ob alle mit der Stelen-Lösung einverstanden seien, berichtet SPD-Fraktionsgeschäftsführer Jörg Schaper: „Da hat niemand etwas gesagt.“ Die Gruppe hatte sich am Ende auf die Position verständigt, dass sich Geschichte nicht aussardieren lasse, man müsse stattdessen mit ihr leben, sie aber erklären und einordnen.

Sven Abromeit, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins und ebenfalls Mitglied der Gruppe, ist „fassungslos“ über Karas Kurs: Wenn dieser nicht genug Gewicht besitze, um sich in seiner Partei durchzusetzen, müsse er bei solchen Gremien gar nicht erst mitmachen.

Tatsächlich macht sich in der Linken-Mitteilung Karas Fraktionskollege Maik Brückner für den Vorschlag „junger Aktivist“innen der



Die Info-Stele zu Hindenburg soll ihren Platz auf der kleinen Grünfläche am Fahrbahnrand (links) finden.

FOTO: CHRIS BOSSMANN

Universität“ stark, den Hindenburgplatz in Platz der Weißen Rose umzubenennen – zum Gedenken an die gleichnamige Widerstandsgruppe um die von den Nazis hingERICHTETEN Geschwister Sophie und Hans Scholl. Der Vorschlag sei „absolut perfekt“, schwärmt Brückner. Denn der Name würde nicht nur den bisherigen ersetzen, sondern die Bürger dazu bringen, sich mit der Weißen Rose auseinanderzusetzen. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, hatten die AktivistInnen die Hindenburgplatz-Schilder vor kurzem nachts mit Weiße-Rose-Platz-Aufklebern versehen.

Fraktionschef Kara kann indes die Empörung über seine Position nicht nachvollziehen. Er habe in der Arbeitsgruppe nie gesagt, dass er für die Stele sei, sondern immer den Wunsch nach einer Umbenennung zum Ausdruck gebracht. „Vielleicht ist da etwas schiefgelaufen, wenn das nicht rübergekommen ist“, sagte Kara der HAZ. Er sei aber gern bereit, mit der Gruppe darüber zu sprechen.

In der gibt es den Verdacht, die „jungen Aktivist“innen“ könnten zum Umfeld der Linken gehören, das Ganze sei also eine konzertierte Aktion der Partei. Das weist Kara, auch nach Rücksprache mit seinem

Parteifreund Brückner, entschieden zurück: „Das sind keine Genossen von uns.“

Ungeachtet dieser Debatte bemüht sich die Arbeitsgruppe um die Finanzierung der Stele. Diese soll

etwa 3000 Euro kosten; der Heimat- und Geschichtsverein ist bereit, sich zu beteiligen. Die Hoffnung der Initiatoren, beim Ortsrat Geld für das Vorhaben locker zu machen, teilt Ortsbürgermeister Dirk Bettels nicht: Er könne sich das schwerlich vorstellen, sagte der CDU-Politiker der HAZ. Die Gruppe müsste ohnehin dafür zunächst einen Antrag stellen. „Doch unsere Mittel sind beschränkt, die Sehnsüchte groß.“

SPD-Fraktionsgeschäftsführer Schaper ist gleichwohl zuversichtlich, das nötige Geld durch Spenden zusammenzubringen. Man freue sich, falls der Ortsrat etwas gäbe: „Aber das ist keine Forderung von uns.“ Das Thema Umbenennung sei für die Arbeitsgruppe entschieden: „Das Ding ist durch.“

Der Name „Paul-von-Hindenburg-Platz“ war am 3. April 1933 von den damaligen städtischen Kollegien beschlossen worden. Der Rat hatte in den 1950er-Jahren entschieden, die ursprüngliche Bezeichnung auf den Nachnamen zu reduzieren. Im Volksmund heißt die Fläche Pvh.

## KOMMENTAR

### Die Sache ist entschieden



Von Rainer Breda

**J**a, es gibt gute Argumente dafür, den Hindenburgplatz umzubenennen – deshalb haben sich etliche Kommunen auch dazu entschlossen, ihren Straßen und Plätzen andere Namen zu geben. Doch in Hildes-

heim haben sich nun einmal Vertreter von CDU, SPD, Grünen, FDP, Unabhängigen und der Linken nach dreijährigen Verhandlungen, begleitet von Geschichtsexperten, auf einen anderen Weg geeinigt. Das kann man kritisieren, auch mir gefällt das nicht – doch diese Einigung zu torpedieren und jetzt wieder in Frage zu stellen, ist unangebracht und kommt einer Ohrfeige für alle Beteiligten gleich.

Der Prozess war einer Demokratie würdig. Für politisches Nachtretzen gilt das nicht.